„Höher als der Kölner Dom“

GROSSPROJEKT: Nach acht Jahren Bauzeit wurde die Hochmoselbrücke für den Verkehr freigegeben

VON **ANDREAS SCHRÖDER**

Foto: LBM Trier / Manfred Silvanus

Die Hochmoselbrücke noch vor ihrer endgültigen Fertigstellung

Nach acht Jahren Bauzeit wurde die Hochmoselbrücke bei Zeltingen-Rachtig Mitte November für den Verkehr freigegeben. Nur wenige Tage zuvor hatten die Menschen bei einem Bürgerfest die Gelegenheit, sich zu Fuß ein Bild von der neuen Brücke zu machen. „Die engagierten Brücken- und Straßenbauer in Rheinland-Pfalz haben dieses Mammutprojekt in hervorragender Zusammenarbeit gestemmt. Sie haben wirklich Großes geleistet und Brückenbaugeschichte geschrieben“, erklärten Ministerpräsidentin Malu Dreyer und Verkehrsminister Dr. Volker Wissing bei der offiziellen Freigabezeremonie für den Hochübergang. Die Brücke ist das Kernstück einer rund 25 Kilometer langen Neubaustrecke der neuen B50 zwischen der A1 bei Wittlich und der bestehenden B50 bei Longkamp.

„Wir bauen Infrastruktur. Wir schaffen Perspektiven. Die Menschen in der Region, entlang der Strecke werden enorm profitieren“, sagte Volker Wissing. „Die Brücke ist 1,7 Kilometer lang, rund 160 Meter hoch – höher als der Kölner Dom. Die Bedeutung für Rheinland-Pfalz ist immens“, so Wissing. Die Hochmoselbrücke sei Teil eines der größten Infrastrukturprojekte in Deutschland. „Wir schließen eine Lücke im großräumigen rheinland-pfälzischen Verkehrsnetz, wir verbinden Eifel, Hunsrück und die Moselregion“, sagte der Minister. Das Gesamtprojekt werte die Standortqualität entlang der Strecke auf und gebe Wirtschaft und Tourismus neue Impulse. „Unser Landesbetrieb Mobilität hat ein Jahrhundertbauwerk verantwortet. Das macht mich stolz“, sagte Wissing.

Erste Ideen zu einer Brücke gab es bereits in den 1960er Jahren. Nachdem im Jahr 2010 die Aufträge ausgeschrieben wurden, konnten 2011 die Erdarbeiten beginnen. Insgesamt belaufen sich die Kosten für das Gesamtprojekt nach Angaben des Landes auf 483 Millionen Euro, Rheinland-Pfalz selbst zahlt aber lediglich 20 Millionen. Den Rest trägt der Bund. 35 Millionen Euro wurden, so das Land, in Naturschutz- und Ausgleichmaßnahmen investiert. Denn das Projekt war sowohl bei Naturschützern als auch in der Tourismusbranche und bei den lokalen Winzern nicht unumstritten.

Besonders der aus Richtung Wittlich kommende Verkehr darf sich über die neue Brücke freuen. Bisher führte eine der prominentesten Routen bei Mülheim über die Mosel und folgte dann der L158 bis Kommen. Besonders die Serpentinen auf dieser Strecke sind für den Lastverkehr kein Vergnügen und kosten Zeit.

Grundlage für die Planer ist ein Verkehrsstrom von 25.000 Fahrzeugen am Tag. Kritiker gehen dagegen nur von 13.000 Fahrzeugen aus und berufen sich dabei auf Zahlen des Verkehrsministeriums. Das Projekt sei daher überdimensioniert.

Auszeichnung für kreatives Unternehmertum

Kreative, innovative und content-basierte Unternehmen aufgepasst: Zum fünften Mal loben die Wirtschaftsministerien von Rheinland-Pfalz und dem Saarland gemeinsam den Wettbewerb Kreativsonar aus. Ziel ist es, kreative Köpfe bei der Umsetzung ihrer Geschäftsidee zu unterstützen oder bestehenden Unternehmen dabei zu helfen, ihre Wettbewerbsfähigkeit zu verbessern. Die Bewerbungsphase läuft bis Freitag, 31. Januar 2020.

Auch dieses Jahr werden bis zu 12 Personen oder Unternehmen ausgezeichnet. Die Gewinner erhalten ein Coaching-Programm im Wert von 5.000 Euro, das ihnen dabei hilft, ihre unternehmerische Basis nachhaltig zu stärken. Auf sich anschließenden Netzwerkveranstaltungen können die Preisträger potenzielle Partner kennenlernen, wertvolle Kontakte knüpfen und sich mit anderen Kreativunternehmern austauschen.

Teilnehmen können alle Kreativschaffende aus Rheinland-Pfalz oder dem Saarland, die eine herausragende Geschäftsidee umsetzen möchten oder diese bereits auf den Markt gebracht haben. Erstmalig werden auch Unternehmerinnen und Unternehmer aus der Gastregion Ostbelgien eingeladen, sich am Wettbewerb zu beteiligen. Für sie wurde der Gast-Award „Internationale Gewässer 2019“ als Nebenkategorie des Wettbewerbs ausgelobt. Die Partnerinstitution ist die Deutschsprachige Gemeinschaft Belgiens (DG) mit Sitz in Eupen. Mit dem erweiterten Einzugsgebiet stärkt Kreativsonar die Vernetzung der Kreativbranche und ihrer Akteure in der Großregion.

„Die Kreativwirtschaft verhilft mit innovativen Ansätzen, Ideen und Methoden Produkten und Dienstleistungen zur Sichtbarkeit und ist damit ein nicht zu unterschätzender Garant für den Erfolg. Die Kreativen sind wichtige Dienstleister für andere Wirtschaftsbranchen und insbesondere durch die rasche Adaption neuer Technologien Impulsgeber für weitere innovative Entwicklungen“, sagte der rheinland-pfälzische Wirtschaftsminister Dr. Volker Wissing.

Für die saarländische Wirtschaftsministerin Anke Rehlinger ist Kreativsonar ein wichtiges Instrument, um das „enorme Innovationspotenzial der Kreativbranche sichtbar zu machen und zu fördern. Kreative Produkte und Dienstleistungen wirken in alle Bereiche der Gesellschaft hinein. Kreative sind daher maßgebliche Innovationstreiber des wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Zusammenwirkens – das müssen wir besser sichtbar machen und würdigen.“

Bewerbung und Infos: **kreativsonar.eu**

Gründerinnen unterstützen und den Austausch fördern

„Bei Unternehmensgründungen sind Frauen, auch in Zeiten der Digitalisierung, noch immer unterrepräsentiert – ein Zustand, den es zu ändern gilt“, betonte der Chef der Staatskanzlei, Staatssekretär Clemens Hoch, beim 5. Gründerinnen-Lunch im Gutenberg Digital Hub in Mainz. In Vertretung von Ministerpräsidentin Malu Dreyer empfing der Staatssekretär gut 40 Gründerinnen und gründungsinteressierte Frauen zum Netzwerktreffen. Die Veranstaltung findet seit Herbst 2017 zweimal jährlich statt, um mehr Frauen zum Gründen zu motivieren. Die Ministerpräsidentin wünschte per Videobotschaft einen „tollen Gründerinnen-Lunch“. Im Rahmen der Mainzer Gründerwoche referierte beim Gründerinnen-Lunch dieses Mal Psychotherapeutin Caroline Lutz-Kopp zum Thema Resilienz. „Das Netzwerktreffen nimmt immer auch ein Thema besonders in den Blick, das die Frauen vor, während oder nach der erfolgreichen Unternehmensgründung beschäftigt“, so Clemens Hoch.

Halbes Jahrhundert im Dienst der Fußgesundheit

JUBILÄUM: Innung für Orthopädie-Schuhtechnik Mittelrhein-Pfalz ist 50 Jahre alt

Die Innung für Orthopädie-Schuhtechnik Mittelrhein-Pfalz (OS-RLP) feierte im November im Koblenzer Schloss ihr 50-jähriges Bestehen. Nun starte das 84 Mitglieder starke Team um Obermeister Karl-Heinz Weber und Geschäftsführer Karlheinz Gaschler ins nächste Kapitel seiner Erfolgsgeschichte. Zahlreiche Gäste aus Innung, Kreishandwerkerschaft Mittelrhein, Zentralverband, Politik und Handwerkskammer fanden sich ein, um den großen Tag zu begehen.

Elektronische Patientenakte, von Ärzten verschriebene Apps, Online-Sprechstunden oder Anfertigungen aus dem 3D-Drucker: Die fortschreitende Digitalisierung war das beherrschende Thema, das die Ansprachen am Vormittag sowie die nachmittägliche Fachtagung der Meisterbetriebe bestimmte. Unaufhaltsam hält sie Einzug ins Handwerk. Eine Aufgabe, von der die Gründungsmitglieder im Jahre 1969 sicher noch nichts ahnten – der spannende Umbruch fordert die Betriebsinhaber als kreative Mitgestalter.

Von aktuellsten Entscheidungen direkt aus Berlin konnte der Bundestagsabgeordnete Erwin Rüddel berichteten. Kurze Zeit zuvor wurde im Bundestag das Digitale-Versorgungs-Gesetz beschlossen. Es sieht vor, dass sich Patienten Gesundheits-Apps vom Arzt verschreiben lassen können. Darüber hinaus soll das digitale Netzwerk ausgebaut werden. Ärzte, Apotheken und Krankenhäuser seien verpflichtet, sich an die sogenannte Telematik-Infrastruktur anzuschließen. Des Weiteren könnten Patienten künftig ihre Daten in einer elektronischen Patientenakte speichern lassen und telemedizinische Angebote wie Online-Sprechstunden sollen leichter zu nutzen sein.

Mut zum kreativen Einsatz der neuesten digitalen Technik machte Christoph Krause vom Kompetenzzentrum Digitales Handwerk. So könnte etwa künstliche Intelligenz im Schuhwerk für Durchblick sorgen und Daten darüber liefern, wie sich die Fußstellung beim Gehen verändert, ob „der Schuh drückt“ oder der Fuß schwitzt. „Einfach mal machen!“, so das Credo des Experten.

Über das „Das e-Rezept – was alles elektronisch wird“ berichtete Ulf Wolfs, Regionaldirektor Region West der IKK Südwest. Zurzeit laufen mehrere diesbezügliche Modellprojekte, so der Fachmann. Vielversprechend sei das E-Rezept-Modell GERDA.

Mit einem Grußwort der Handwerkskammer Koblenz wandte sich Hauptgeschäftsführer Ralf Hellrich an die Zuhörer. Er betonte die besondere Rolle, die das Zwischenmenschliche bei aller Innovationsbegeisterung gerade in den Gesundheitshandwerken immer spielen werde: „Die Empathie des Menschen ist durch digitale Technik nicht ersetzbar“, so Hellrich. Für die Kreishandwerkerschaft Mittelrhein sprach Kreishandwerksmeister Marco Kraus. Sein Dank galt vor allem den Betrieben, die es sich trotz zunehmender Bürokratisierung „nicht nehmen lassen, ihre Ausbildungsverantwortung wahrzunehmen.“ **OS-RLP**

Foto: OS Innung RLP / Michael Jordan

Gemeinsam feierte man das 50-jährige Bestehen der Innung für Orthopädie-Schuhtechnik Mittelrhein-Pfalz in Koblenz

Ausbildung im Handwerk auf Instagram präsentiert

WETTBEWERB: Gewinner von #likemyhandwerk2019 im Landtag in Mainz ausgezeichnet

Foto: Andreas Schröder

Anja Obermann (r.), Dr. Volker Wissing (2.v.r.) und Hendrik Hering (l.) mit den Gewinnern von #likemyhandwer2019

Wirtschaftsminister Dr. Volker Wissing, Landtagspräsident Hendrik Hering und Anja Obermann, Geschäftsführerin der Arbeitsgemeinschaft der Handwerkskammern Rheinland-Pfalz, zeichneten Mitte November im Landtag die Gewinner des Instagram-Fotowettbewerbs #likemyhandwerk2019 aus. Das Wirtschaftsministerium und die Arbeitsgemeinschaft der Kammern hatten den Wettbewerb im September anlässlich der Woche der Berufsbildung ins Leben gerufen, um für die duale Ausbildung im Handwerk zu werben. Wer ein Bild zum Thema Ausbildung im Handwerk mit dem Hashtag #likemyhandwerk2019 im sozialen Netzwerk Instagram veröffentlichte, konnte ein IPad gewinnen.

„Wer morgens in der Werkstatt, auf der Baustelle oder in der Backstube angefangen hat zu arbeiten, weiß abends, was er geschaffen hat“, sagte Anja Obermann. Man sehe abends das Ergebnis. In vielen Bürojobs kenne man das nicht. „Es ist für uns im Handwerk wichtig, dass wir das nach außen kommunizieren“, so Obermann weiter. „Dass Sie das machen, als junge Menschen, die im Handwerk arbeiten, ist besonders wichtig.“

Das sieht Wirtschaftsminister Wissing ähnlich: „Wer kann besser für eine Ausbildung im Handwerk werben, als die Auszubildenden. Ich freue mich über die motivierten Auszubildenden, die uns mit ihren Beiträgen gezeigt haben ‚Schaut her – das ist mein Handwerk. Das macht mir Spaß!‘ Diese Begeisterung steckt an“, so Wissing.

Ausgezeichnet wurden Zimmerin Janina Anderson (Kammerbezirk Koblenz), Schreiner Johannes Klar (Kammerbezirk Rheinhessen) und Buchbinder Sebastian Robert Karaica (Kammerbezirk Pfalz).

Alle Einsendungen zum Wettbewerb können weiterhin auf Instagram unter #likemyhandwerk2019 gefunden werden. Den Organisatoren ist es gelungen, mit dem Hashtag eine kleine aber feine Bewegung zu schaffen. Obwohl es inzwischen nichts mehr zu gewinnen gibt, kommen immer wieder neue Bilder dazu. Offensichtlich gibt es ein Interesse unter jungen Handwerkern, ihren Ausbildungsberuf auch öffentlich zu präsentieren. Ob #likemyhandwerk2019 dazu beigetragen hat, neue Azubis zu gewinnen, ist schwer zu sagen. Den Stolz der Junghandwerker hat der Wettbewerb in jedem Fall gefördert. **AS**

Rückvermeisterung soll Qualität und Ausbildung im Handwerk stärken

HANDWERKSPOLITIK: Hoffnung auf Evaluation nach fünf Jahren – Bauwirtschaft und DGB sehen Bestandsschutz kritisch

VON **ANDREAS SCHRÖDER**

In insgesamt zwölf Gewerken, die mit der Handwerksnovelle von 2004 von der Meisterpflicht befreit wurden, soll diese ab Anfang 2020 wieder eingeführt werden (das DHB berichtete). Das hat die große Koalition beschlossen und der Gesetzentwurf hat die ersten Hürden in Bundesrat und Bundestag bereits genommen.

Davon, dass das Handwerk im Allgemeinen und die zwölf betroffenen Gewerke im Besonderen von der sogenannten Rückvermeisterung profitieren werden, ist man seitens der vier rheinland-pfälzischen Handwerkskammern überzeugt. „Es ist kein symbolischer Akt“, stellte Kurt Krautscheid, Präsident der Handwerkskammer Koblenz und Sprecher der Arbeitsgemeinschaft der Handwerkskammern Rheinland-Pfalz, klar. Die Abschaffung der Meisterpflicht habe „zu einer Abschmelzung der Betriebsgrößen bei gleichzeitiger Zunahme der Betriebszahlen und unter Abnahme der Leistungsfähigkeit geführt“, so Krautscheid. „Der Nutzen der Wiedereinführung der Meisterpflicht sollte eine Umkehr dieses Prozesses sein.“ Ähnlich sieht man es in Kaiserlautern. Brigitte Mannert, zum Zeitpunkt des Interviews noch Präsidentin der Handwerkskammer der Pfalz, sieht infolge der Handwerksnovelle aus dem Jahr 2004 „eklatante Fehlentwicklungen“ und hofft, dass diese „jetzt zumindest in einigen Berufen korrigiert wurden“. Nachteile gebe es aus heutiger Sicht keine, so Mannert, da existierende Betriebe ja Bestandsschutz genießen sollen.

Hans-Jörg Friese, Präsident der Handwerkskammer Rheinhessen, hofft „natürlich vor allem darauf, dass die Ausbildungsleistung in den betroffenen Gewerken wieder ansteigt“. „Die Zulassungspflicht ist ein wichtiger Baustein, um den Fachkräftenachwuchs zu fördern und die Ausbildungsleistung zu sichern“, betont auch der Hauptgeschäftsführer der Handwerkskammer Trier, Alex Bettendorf. Beim Thema Qualität und Verbraucherschutz erhoffen sich alle vier Kammern Verbesserungen, die letztendlich zum guten Ruf des gesamten Handwerks beitragen würden.

Darüber, dass sich deutlich mehr Gewerke um eine Rückkehr zur Meisterpflicht bemüht haben, als jetzt im Gesetzentwurf vorgesehen sind, ist man sich bei den rheinland-pfälzischen Handwerkskammern im Klaren. Die Auswahl der zwölf Gewerke sei das „Ergebnis eines intensiven Abwägungsprozesses und ich halte das Resultat für tragbar“, erklärte Kurt Krautscheid. Auch in der Pfalz und in Rheinhessen betonten man, dass der die Auswahl seitens der Politik mit großer Sorgfalt getroffen wurde und dass man das Ergebnis jetzt akzeptieren müsse. Gleichzeitig glaubt man in keiner Kammer, dass die Gewerke, die jetzt nicht berücksichtigt wurden, ihre Hoffnungen aufgeben müssten. Man werde das Thema Meister auch weiter im Blick haben, versprach Brigitte Mannert. „Wir bauen darauf, dass bei der geplanten Evaluation der Rückvermeisterung der Sinn und Zweck für weitere Gewerke noch einmal hinterfragt wird“, so Bettendorf. Auch Hans-Jörg Friese betont, dass es gelte, die Entscheidung regelmäßig zu überprüfen. Gelänge es nach der Wiedereinführung, die zwölf Gewerke „wieder auf einen leistungsfähigeren Stand zu heben“, wäre dieser Erfolg die Grundlage für weitere Erörterungen, hofft Kurt Krautscheid. „Dies wird allerdings nicht schnell passieren“, bremst er überzogene Erwartungen.

Fast vollständig zufrieden scheint man beim Landesverband der Bauwirtschaft zu sein. „Als Bauwirtschaftsverband haben wir vorrangig die Bereiche des Bauhandwerks im Blick. Diesbezüglich ist unserer Forderung auf Wiedereinführung der Meisterpflicht für die Gewerke Fliesen-, Platten- und Mosaikleger, Betonstein- und Terrazzohersteller, Estrichleger und Parkettleger entsprochen worden“, kommentiert Geschäftsführer Norbert Dreisigacker. Lediglich den angekündigten Bestandsschutz scheint man bei der Bauwirtschaft mit gemischten Gefühlen zu sehen. Wenn man ihn „außer Acht“ lasse, könne man von einem „realen Nutzen“ für die betroffenen Gewerke sprechen. Auch die Bauwirtschaft verspricht sich eine Stärkung der dualen Ausbildung und einen besseren Schutz insbesondere für private Bauherren.

Dem DGB Rheinland-Pfalz-Saarland reicht der aktuelle Gesetzentwurf nicht aus. „Die Abschaffung der Meisterpflicht war ein Fehler! Sie hat dazu geführt hat, dass viele Klein- und Kleinstunternehmen gegründet wurden, in denen Handwerkerinnen und Handwerker häufig als Soloselbstständige unter prekären Bedingungen zu Dumpingpreisen arbeiten. Dieses Problem besteht branchenübergreifend und da diese Unternehmen mit der Wiedereinführung der Meisterpflicht Bestandsschutz bekommen sollen, wird das Problem auch weiterhin bestehen bleiben“, betont der Landesvorsitzende Dietmar Muscheid. Die Rückvermeisterung auf einige Branchen zu beschränken, reiche nicht aus.

INTERVIEW

Kammer der Pfalz verabschiedet Präsidentin Brigitte Mannert

Brigitte Mannert zieht im Gespräch mit dem DHB Bilanz – In Sachen Fachkräfteproblematik hat das Handwerk einiges geleistet – Digitalisierung weiter große Herausforderung für die Betriebe – Beste Wünsche für Nachfolger Dirk Fischer

Zehn Jahre lang war Friseurmeisterin Brigitte Mannert Präsidentin der Handwerkskammer der Pfalz. Mitte November wurde Tischlermeister Dirk Fischer aus Neustadt an der Weinstraße zu ihrem Nachfolger gewählt. Mit dem DHB sprach Mannert über ihrer Zeit an der Spitze der Kammer und wagte einen Blick in die Zukunft des Handwerks in Rheinland-Pfalz.

DHB: Frau Mannert, wie fühlen Sie sich jetzt, wo Ihre Zeit als Präsidentin zu Ende ist?

Mannert: Sehr entspannt. Ich kann nicht sagen: Schade, dass es vorbei ist, und auch nicht: Gut, dass es vorbei ist. Für mich fühlt sich das jetzt richtig gut an.

DHB: Auf welche Momente in Ihrer zehnjährigen Amtszeit blicken Sie besonders gerne zurück?

Mannert: Es waren die vielen, vielen Begegnungen mit interessanten Menschen aus Handwerk, Wirtschaft und Politik. Ein ganz besonderer Moment für mich war, als unser Bundespräsident, Herr Steinmeier, zu Besuch in der Pfalz war. Wir hatten ein kurzes, aber sehr gutes Gespräch.

DHB: Ein Thema, das Ihnen sehr wichtig war, ist die Fachkräfteproblematik. Haben Sie den Eindruck, dass man hier etwas erreicht hat?

Mannert: Ja, wir haben einiges erreicht und sind auf einem guten Weg. Für die Fachkräfte von morgen brauchen wir die Auszubildenden von heute. Und um mehr Nachwuchs für das Handwerk zu gewinnen, haben wir uns nach allen Seiten umgeschaut. So haben wir mit unterschiedlichen Projekten, die wir ins Leben gerufen haben, auch unterschiedliche Zielgruppen angesprochen. Beispielsweise haben wir Schulabgängern die Vorzüge einer Berufsausbildung gezeigt und ihnen attraktive Angebote unterbreitet. Wir unterstützen Studienaussteiger und betreuen lernbeeinträchtigte Jugendliche. Junge Zuwanderer aus Kriegs- und Krisengebieten konnten wir durch unsere Projekte in Arbeit und Ausbildung bringen.

Besonders stolz bin ich auf ein Projekt, das wir mit dem Wissenschaftsministerium, der Hochschule Kaiserslautern und der Berufsbildenden Schule aus der Taufe gehoben haben: die Lehre plus Hochschule. LehreplusHS verbindet die Ausbildung zum Elektroniker für Energie- und Gebäudetechnik oder zum Informationselektroniker mit Teilen der Meisterfortbildung sowie dem Studium Automatisierungstechnik/Mechatronik an der Hochschule Kaiserslautern.

DHB: Als Frau hat man es im Handwerk nicht immer leicht. Glauben Sie, dass Ihre Präsidentschaft dazu beigetragen hat, junge Frauen dazu zu motivieren, eine Karriere im Handwerk anzustreben?

Mannert: Warum sollte ich es im Handwerk als Frau schwer gehabt haben? Unsere Handwerker wissen, dass sie ohne ihre Frauen „verloren“ wären. Schließlich tragen Frauen im Handwerk entscheidend zum wirtschaftlichen Erfolg der kleineren und mittleren Betriebe bei. Frauen sind selbständige Betriebsinhaberin, Unternehmerfrau, Gesellin oder Auszubildende. Über 65 Prozent aller Betriebe im Handwerk sind Familienbetriebe. Die Ehefrauen übernehmen dort in vielfältiger Form Führungsaufgaben und sind faktisch bei den meisten Betrieben als „Mit-Chefin“ beteiligt.

Trotzdem brauchen wir andere Überzeugungen, um Frauen fürs Handwerk zu begeistern. So sollte das Interesse von Frauen beziehungsweise Mädchen für das gewerbliche, naturwissenschaftliche und technische Handwerk schon im Rahmen der Schulausbildung geweckt werden.

DHB: Vor welchen Herausforderungen sehen Sie das Handwerk im Land?

Mannert: Die größte Herausforderung ist neben der Gewinnung von Fachkräften die Digitalisierung, die bei unseren Handwerksbetrieben immer weiter Fahrt aufnimmt. Die Betriebe digitalisieren ihre betriebsinternen Abläufe in Planung, Einkauf, Produktion oder Logistik immer stärker. Auch die Interaktion mit Lieferanten, Kooperationspartnern und Kundennetzwerken wird zunehmend digital. Der Kunde, ganz gleich ob privat oder gewerblich, hat neue Erwartungen an Produkte, Dienstleistungen und Kommunikation. Deshalb beschäftigt die Handwerkskammer der Pfalz seit Anfang des Jahres einen vom rheinland-pfälzischen Wirtschaftsministerium geförderten Digitalisierungsberater.

DHB: Wie geht es bei Ihnen persönlich weiter?

Foto: Handwerkskammer der Pfalz / Melanie Minges

Der frisch gewählte Präsident der Handwerkskammer der Pfalz, Dirk Fischer, verabschiedet seine Amtsvorgängerin Brigitte Mannert mit einem Blumenstrauß

Mannert: Meine Familie stand bei mir immer an erster Stelle. Wenn mein Mann mich nicht so unterstützt, mir gut zugeredet und oft Mut gemacht hätte, hätte ich dieses Amt nicht bewältigen können. So etwas geht nur gemeinsam. Jetzt werden wir uns verstärkt um unsere reizenden Enkelinnen kümmern, damit unsere Tochter wieder zurück in ihren Beruf kann. Zudem wurde ich in den Verbandsgemeinderat der neuen Verbandsgemeinde Nordpfälzer Land gewählt. Mein Geschäft habe ich ja auch noch. Ich hatte noch nie Langeweile und werde danach auch keine haben, denn etwas mehr Zeit zu haben, ist doch etwas Kostbares.

DHB: Was sind Ihre Hoffnungen und Wünsche für das rheinland-pfälzische Handwerk? Was geben Sie Ihrem Nachfolger mit auf den Weg?

Mannert: Nun, das Handwerk steht vor großen Herausforderungen. Fachkräftemangel und Nachwuchsprobleme, Konkurrenz durch die Industrie sowie ständig steigende Anforderungen durch technischen Fortschritt sind zu bewältigen. Unserem rheinland-pfälzischen Handwerk wünsche ich daher, dass es diese Herausforderungen „meistert“. Meinem Nachfolger wünsche ich alles Gute, eine glückliche Hand mit Ehren- und Hauptamt. Und vor allem wünsche ich ihm, dass er dem Anspruch der Verantwortung, die die Macht des Amtes mit sich bringt, gerecht wird.

DAS INTERVIEW FÜHRTE ANDREAS SCHRÖDER

Fahrerflucht kann teuer werden

Im Winter nehmen die Verkehrsunfälle zu. Gerade kleinere Blechschäden sind aufgrund von Glätte oder schlechter Sicht an der Tagesordnung. Auch Handwerker bleiben davon nicht verschont. Gerade, wenn der Kunde wartet, kann ein kleinerer Schaden sehr ärgerlich sein. Ist es da nicht doch wichtiger, erst einmal an den eigenen Kunden, als an den Unfallgegner zu denken?

Die Rechtsanwaltskammer Koblenz warnt: „Egal ob größerer Crash mit Verletzten oder kleiner Parkrempler mit geringem Schaden – wer sich unerlaubt vom Unfallort entfernt, macht sich strafbar.“ Es drohe sogar eine Geldstrafe oder eine Freiheitsstrafe von bis zu drei Jahren. Doch wo genau beginnt die Fahrerflucht? Nicht immer erschließt sich den Beteiligten an einem Straßenverkehrsunfall ohne Weiteres, wann und unter welchen Umständen sie weiterfahren beziehungsweise sich von ihrem Fahrzeug entfernen dürfen.

Schon bei Kleinstschäden mit einem Streitwert von bis zu 100 Euro spreche man von einem Unfall, erklärt die Rechtsanwaltskammer in einer aktuellen Meldung. Dagegen habe das bloße Berühren eines anderen Autos, beispielsweise an der Stoßstange, grundsätzlich keine rechtlichen Folgen. Liege kein Schaden vor, darf der Fahrer den Ort verlassen. Problematisch sei dabei, dass ein Schaden oft nicht unmittelbar als solcher zu erkennen sei. Auch wer völlig schuldlos ist und den Unfall keineswegs selbst verursacht hat, gelte als Beteiligter. Er muss den Zusammenstoß allerdings bemerkt haben oder hätte ihn bemerken müssen.

Zettel an der Scheibe reicht nicht aus

Unerlaubtes Entfernen liege dann vor, wenn jemand nach einem Unfall mit Personen- oder Sachschaden den Unfallort verlässt, ohne sich vorher mit den anderen Beteiligten auszutauschen oder die Polizei zu rufen, erklärt die Kammer. Ein Unfallbeteiligter dürfe nur dann wegfahren, wenn seine Person, sein Fahrzeug und die Art seiner Beteiligung festgestellt worden seien oder er eine angemessene Zeit gewartet habe. Nach Ablauf der Wartezeit muss die Polizei verständigt werden. Es reiche nicht aus, einen Zettel oder eine Visitenkarte an der Windschutzscheibe zu befestigen. Die Länge der Wartezeit sei nicht exakt definiert und richte sich nach Schwere des Unfalls, der Tageszeit, der Witterung und der Verkehrsdichte.

Die Sanktionen können hart sein. Bereits bei geringem Sachschaden könne ein Fahrverbot von bis zu drei Monaten verhängt werden. Bei höheren Schadenssummen folge eventuell sogar der Entzug der Fahrerlaubnis oder die Anordnung einer Medizinisch-Psychologischen Untersuchung (MPU). Fahrerflucht könne auch mit Punkten in Flensburg geahndet werden. Ab einer Verurteilung von drei Monaten Freiheitsstrafe oder einer Geldstrafe von mehr als 90 Tagessätzen ist ein Eintrag in das polizeiliche Führungszeugnis möglich. Fahranfängern in der Probezeit drohe eine Verlängerung der Probezeit und ein Aufbauseminar. Ermöglicht der Unfallbeteiligte nachträglich die Feststellung seiner Personalien innerhalb von 24 Stunden freiwillig, werde die Strafe unter Umständen gemildert oder es werde von ihr ganz abgesehen. Das gelte allerdings nur für Unfälle im ruhenden Verkehr mit geringem Sachschaden. Liege Fahrerflucht vor, macht die Kfz-Haftpflichtversicherung unter Umständen von ihrem Recht auf Leistungsverweigerung Gebrauch. Auch die eigene Kaskoversicherung verweigert oder kürzt möglicherweise die Zahlung. **RAKKO/AS**

LANDESREDAKTION

Anja Obermann
Dagobertstraße 2
55116 Mainz

Andreas Schröder
Tel: 0179 / 90 450 25
E-Mail: schroeder@handwerksblatt.de